

Jugendliche in besonderen Lebenslagen

Umsetzung der Neun Bausteine in eine gute Praxis

Sind wir auf dem
„richtigen“ Weg?



KJS
Katholische
Jugendsozialarbeit



Vorwort	1
1. Einleitung	2
2. Fragen zur guten Praxis – Sind wir auf dem „richtigen“ Weg?	3
3. Strukturelle Rahmenbedingungen	4
3.1 Struktur	4
3.2 Teamkultur	6
3.3 Kontaktaufnahme	8
3.4 Relevante Andere	10
4. Beziehungsgestaltung	12
4.1 Beziehung	12
4.2 Authentizität	14
4.3 Wertschätzung	16
4.4 Partizipation	18
4.5 Orientierung	20

Liebe Leserin, lieber Leser,

Theorien sind leicht aufzustellen – sie wehren sich nicht und ja, Papier ist geduldig. Genau dieser Effekt sollte für die Theorie der „Neun Bausteine guter Praxis“ jedoch nicht gelten. Aus diesem Grunde halten Sie heute diese zweite Projektbroschüre in der Hand, die Ihnen mit einer Erweiterung zu den bereits veröffentlichten Neun Bausteinen einen Anwendungsvorschlag für die Praxis bietet.

Bitte beachten Sie jedoch bei der Anwendung – geben Sie sich nicht ihre Antworten sondern nutzen Sie die Anregungen zu den Bausteinen z.B. zum Einstieg in eine Teambesprechung, in einen Klausurtag, für ein feedback von ihren Jugendlichen oder für eine gemeinsame Konzepterweiterung. Der Dialog um unterschiedliche Einschätzungen und Bewertungen birgt Anhaltspunkte zur Bestätigung wertvoller vorhandener Elemente, die nicht einfach über Bord geworfen werden sollten. Ebenso eröffnet der fachliche Dialog, in dem andere Einschätzungen oder auch Wünsche formuliert werden, Aspekte und Blickwinkel für eine eigene konzeptionelle Weiterentwicklung.

Das zweijährige Projekt „Wir sind auf dem Weg – Jugendliche in besonderen Lebenslagen“ wurde mit Mitteln aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Mit der Veröffentlichung dieser Broschüre hat das Projekt sein Ziel erreicht und endet im März 2017. Für Fragen oder Anregungen können Sie sich allerdings gerne weiterhin an die Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft der Katholischen Jugendsozialarbeit in Trier oder an Herrn Obermeier vom Institut für Sozialpolitik und Arbeitsmarktforschung (ISAM) der Hochschule Koblenz wenden.

Für ihre Arbeit vor Ort wünsche ich Ihnen viele „grüne“ Ampeln und weiß, wenn Sie zusammen mit ihren Fachkräften und mit den Jugendlichen arbeiten, dass Sie sich auf dem „richtigen“ Weg befinden.

**Anna Warnking**

Geschäftsführerin
LAG Katholische Jugendsozialarbeit
Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland

1. Einleitung

„Sind wir auf dem „richtigen“ Weg?“ mit dieser Frage knüpft die vorliegende Broschüre an Projektergebnissen aus dem Jahre 2015 und 2016 an und stellt mit weiteren Handlungsoptionen eine Basis zusammen, auf der Fachkräfte in der Jugendsozialarbeit ihre eigene Arbeit und Konzepte für eine gelingende Praxis bewerten können.

In der ersten Veröffentlichung aus dem durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem Caritasverband für die Diözese Trier geförderten Projekt „Wir sind auf dem Weg – Jugendliche in besonderen Lebenslagen“ wurden „Neun Bausteine guter Praxis“ entwickelt. Hierfür hat das Institut für Sozialpolitik und Arbeitsmarktforschung (ISAM) im Jahre 2015 aus der Perspektive von Fachkräften aus der operativen Arbeit wichtige Aspekte erfolgreicher Arbeit am Übergang Schule-Beruf zusammengetragen, die teilweise bereits heute in der Praxis umgesetzt werden. Dabei wird Erfolg als die Entwicklung einer eigenständigen und positiven Lebensperspektive verstanden, um Teilhabe an der Gesellschaft zu erfahren. Hierfür ist die berufliche Integration ein entscheidender Faktor, damit benachteiligte und individuell beeinträchtigte junge Menschen zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit reifen können. Eine eigenständige Lebensperspektive besteht jedoch nicht ausschließlich aus der beruflichen Integration, sondern muss immer mit der sozialen Integration einhergehen, die vor allem für benachteiligte junge Menschen in vielen Fällen die vorrangige Problemlage ist.

Beide Elemente, die Überwindung individueller Problemlagen, verbunden mit der Entwicklung einer Berufsorientierung, bilden die Basis, um eine eigenständige Berufswahlentscheidung zu treffen und damit die soziale und berufliche Integration zu fördern. Erfolg in der Arbeit mit jungen Menschen ist aus dieser Perspektive nicht allein die Integration in Arbeit oder Ausbildung, sondern Erfolg ist die Entwicklung einer eigenständigen Lebensperspektive, die die individuellen Wünsche und Vorstellungen der jungen Menschen berücksichtigt. Hierzu zählen Arbeit und Ausbildung, aber im Sinne eines mehrdimensionalen Verständnisses auch weitere Dimensionen sozialer Teilhabe.

In der vorliegenden Broschüre werden die „Neun Bausteine guter Praxis“ vertiefend beschrieben und dazu Fragen eingeführt, um auf dieser Basis bestehende und zukünftige Angebote für Jugendliche in besonderen Lebenslagen durch Experten zu überprüfen und sich auf den Weg zu machen, die Lebenslagen von benachteiligten Jugendlichen nachhaltig zu verbessern.

2. Fragen zur guten Praxis – Sind wir auf dem „richtigen“ Weg?

Auf den folgenden Seiten werden die Aspekte des jeweiligen Bausteins im Text kurz skizziert. An jedem Baustein schließen sich Fragen an, die eine Überprüfung ermöglichen, inwieweit der Baustein in der Praxis bereits Anwendung findet und in welchen Bereichen noch Handlungsbedarf besteht. Die Fragen, die hilfreiche Hinweise für die Gestaltung guter Praxis bieten und anhand derer überprüft werden kann, ob sich das Angebot auf dem richtigen Weg befindet, sind auf Basis der Bausteine sowie im Dialog mit der Praxis entwickelt worden.

Die Fragen orientieren sich an einem Ampelsystem. Für jede Frage des jeweiligen Bausteins ist eine Auswahl zu treffen, ob diese zutrifft (grün), bedingt zutrifft (gelb) oder gar nicht zutrifft (rot). Eine grüne Ampel bedeutet, dass der Aspekt gut umgesetzt ist und lediglich Maßnahmen der Verstetigung eingeleitet werden sollten. Bei einer gelben Ampel trifft dies nur bedingt zu und es bedarf eines Ausbaus und einer Erweiterung. Eine rote Ampel deutet darauf hin, dass dieser Punkt noch gar nicht berücksichtigt wurde und dringend implementiert werden muss. Bausteine mit besonders vielen roten Ampeln, müssen dringend im Angebot überarbeitet werden und es sind Maßnahmen zu ergreifen, um diese Bausteine in das Angebot einzubauen. Auch bei Bausteinen mit vielen gelben Aspekten, sollten Überlegungen angestellt werden, wie diese in der Praxis besser umzusetzen sind, um erfolgversprechende Voraussetzung für das Angebot zu schaffen.

3. Strukturelle Rahmenbedingungen

3.1 Struktur

Eine Struktur, die eine kontinuierliche Begleitung und Unterstützung der Jugendlichen auf dem Weg zur Entwicklung einer eigenständigen und positiven Lebensperspektive ermöglicht, ist elementare Voraussetzung gelingender Arbeit mit Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf. Um benachteiligte Jugendliche an unterschiedlichen Schwellen zu begleiten, sollten Strukturen zur langfristigen Unterstützung aufgebaut werden. Strukturelle Kontinuität der Angebote ist die Voraussetzung, um dem Verlust der Jugendlichen aus institutionellen Kontexten präventiv zu begegnen. Für eine kontinuierliche Begleitung und Unterstützung sind zunächst formale Bedingungen zu erfüllen. In erster Linie gehört dazu eine stabile Finanzierungsgrundlage der Träger. Befristete Vertrags- und Projektlaufzeiten, die häufig mit einem Verlust von Kompetenzen einhergehen, führen zu einem erschwerten Aufbau einer verlässlichen Beziehung zu den jungen Menschen. Unsichere Finanzierungsgrundlagen belasten die Arbeitssituation der Fachkräfte und entfalten dadurch negative Auswirkungen auf die operative Arbeit.

Die Angebote sollten sich nach dem individuellen Wünschen, Bedürfnissen und Problemen der Jugendlichen richten, wofür die strukturellen Voraussetzungen zu schaffen sind. Dazu gehört ein Betreuungsschlüssel, der eine individuelle Zusammenarbeit mit den Jugendlichen ermöglicht. Nur so ist eine intensive Auseinandersetzung der Fachkräfte mit dem Lebensumfeld und den Bedarfen der Jugendlichen möglich.

Auf kommunaler Ebene ist die Zusammenarbeit der Sozialleistungsträger eine notwendige strukturelle Voraussetzung, um die Leistungen nach SGB II, SGB III, SGB VIII und SGB XII zu bündeln, zu verzahnen und so den Übergang Schule-Beruf und Ausbildung für die Jugendlichen zu vereinfachen. Dabei ist eine Zusammenarbeit anzustreben, die die Rechtskreise in ihrer Leistungserbringung und Eigenart nicht einschränkt, sondern ihre Angebote ergänzend erbringt. Dadurch wird der Charakter der eigentlichen Jugendsozialarbeit, mit dem Anspruch individuell auf die Jugendlichen einzugehen, aufrechterhalten. Dies verhindert Zuständigkeitsstreitigkeiten, die zu einem Verlust der Jugendlichen im Dickicht des Sozialrechts führen können. Vielmehr sollten die Ressourcen und Kompetenzen der Rechtskreise gebündelt, Prozesse und Strukturen abgestimmt sowie Gestaltungsspielräume genutzt werden. Die Transparenz über Angebote, Schnittstellen und Zuständigkeiten ist hierbei zu wahren.

Das Angebot verfügt über eine stabile finanzielle Grundlage, sodass der Bestand des Angebotes auf lange Sicht gesichert ist.



Die fachlichen Standards der jeweiligen Rechtskreise bleiben erhalten.



Mit dem Personalbestand können anfallende Aufgaben angemessen bewerkstelligt werden.



Im Personalbestand des Angebots gibt es nur wenig Fluktuation.



Auf kommunaler Ebene findet eine regelmäßige Zusammenarbeit der Rechtskreise SGB II, SGB III und SGB VIII statt, um die Leistungen zu verzahnen.



Die Ausgestaltung des Angebotes ist flexibel und es besteht die Möglichkeit neue Methoden zu erproben und anzuwenden.



-  Trifft nicht zu
-  Trifft bedingt zu
-  Trifft zu

Eigener Handlungsbedarf

3.2 Teamkultur

Fachkräfte sind keine Einzelkämpfer, sondern arbeiten in Teams zusammen. In diesen Teams muss eine positive, arbeitsfähige und heterogene Teamkultur herrschen. Positiv meint, dass die Fachkräfte an einem gemeinsamen Ziel arbeiten und sich darüber regelmäßig verständigen, wofür Austauschformate benötigt werden, bei denen Transparenz über das Vorgehen bei bestimmten Fällen und Fragestellungen hergestellt wird. Im Projekt muss ausreichend Zeit bleiben, um sich als Team regelmäßig zu qualifizieren und weiterzuentwickeln. Durch den kollegialen Austausch können verschiedene Sichtweisen und Ideen eingebracht werden. Arbeitsfähigkeit beschreibt ein funktionierendes Team, das gemeinsam in der Lage ist, zu arbeiten und sich dabei aufeinander verlassen kann. Gleichzeitig wird das Team von der Einrichtung unterstützt, um eine positive Teamkultur zu entwickeln.

Eine gelingende Teamkultur zeichnet sich dadurch aus, dass das Team Mitspracherechte bei der Auswahl und Anwendung von Methoden hat. Innerhalb des Teams werden klare Regeln und Absprachen von allen gemeinsam vertreten und durchgesetzt. Es findet eine gemeinsame Verständigung über Ziele der Projektarbeit statt und die Fachkräfte teilen Werte und Einstellungen. Die Heterogenität der Problemlagen und sozialstrukturellen Hintergründe der jungen Menschen sollten sich in der Zusammensetzung der Teams niederschlagen. Ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis sowie kulturelle Vielfalt zeichnen erfolgreiche heterogene Teams aus. Echte Teamarbeit erleben die jungen Menschen in der Praxis und reagieren sehr sensibel und aufmerksam bei Problemen im Team.

Im Personalbestand des Angebots gibt es nur wenig Fluktuation.



Im Angebot sind (Freiräume für) regelmäßige Teamaustausch verankert.



Das Team hat Zeit sich zu entwickeln und kennenzulernen.



Die Fachkräfte zeichnen sich durch vielfältige berufliche und fachliche Hintergründe aus.



Die Fachkräfte im Team zeichnen sich durch eine sozialstrukturelle Vielfalt aus.



Das Team hat eigene Handlungs- und Entscheidungsspielräume, um das Angebot weiterzuentwickeln.



-  Trifft nicht zu
-  Trifft bedingt zu
-  Trifft zu

Eigener Handlungsbedarf

3.3 Kontaktaufnahme

Die gelingende Kontaktaufnahme ist eine notwendige Voraussetzung, um die jungen Menschen in ihrer Lebenswelt zu erreichen. Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit stellt sich die Frage, wie die Kontaktaufnahme zwischen den Projekten bzw. Fachkräften und den jungen Menschen gestaltet werden soll. Die Kontaktaufnahme sollte möglichst niedrigschwellig erfolgen, um die Barrieren und Hürden für die jungen Menschen gering zu halten und einen unbürokratischen Zugang ohne lange und komplizierte Antragsverfahren zu gewährleisten.

Hierfür ist eine rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit notwendig. Ein niedrigschwelliger aufsuchender Zugang ist besonders für marginalisierte oder ausgegrenzte Jugendliche von Relevanz, die sich bisher (noch) nicht oder nicht mehr in den institutionellen Kontexten bewegen und keinen Zugang zu unterstützenden Angeboten haben. Dabei sollte es sich im Idealfall um einen lebensweltnahen freiwilligen Zugang handeln, der die Bedürfnisse der jungen Menschen berücksichtigt und respektiert. Hierbei kann der Zugang zu den jungen Menschen über Social Media eine entscheidende Rolle spielen. Die Jugendlichen sind mobil und kommunizieren vorwiegend online. Darauf sollte reagiert werden, indem dieser Weg genutzt wird, um auf die Jugendlichen einzugehen, sie zu informieren, zu begleiten und den Kontakt aufrechtzuerhalten.

Dieser niedrigschwellige Zugang ermöglicht die Erreichbarkeit für möglichst viele junge Menschen, um sie in ihrem Lebensumfeld bzw. ihrer unmittelbaren Lebensrealität abzuholen und auf ihrem Weg zu begleiten. Um innerhalb des sanktionsbewehrten Settings der Jobcenter eine erfolgreiche Kontaktaufnahme zu realisieren sind Arrangements mit allen beteiligten Akteuren zu etablieren, die auf die Vermeidung von Sanktionen zielen. Grundsätzlich gilt es in den unterschiedlichen Angeboten eine große Vielfalt von Möglichkeiten der Kontaktaufnahmen bereitzuhalten, um die Bedürfnisse und sozialstrukturellen Hintergründe der jungen Menschen berücksichtigen zu können.

Das Angebot ist gekennzeichnet durch einen freiwilligen Zugang für die jungen Menschen.

In Sanktionskontexten findet eine sozialpädagogische Begleitung statt, um das Eintreten der Sanktionen zu verhindern oder abzumildern.

Den Fachkräften stehen unterschiedliche Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zur Verfügung.

Es bleibt ausreichend Zeit, um verschiedene Formate der individuellen Kontaktaufnahme zu erproben.

Der Zugang zum Angebot ist niedrigschwellig und die Jugendlichen werden in ihrem Lebensumfeld abgeholt.

Im Angebot bestehen die Voraussetzungen, um Social Media bei der Kontaktaufnahme zu nutzen.

-  Trifft nicht zu
-  Trifft bedingt zu
-  Trifft zu

Eigener Handlungsbedarf

3.4 Relevante Andere

Jugendliche sind in eine Vielzahl von sozialen Netzwerken eingebunden. Innerhalb dieser Netzwerke erfahren sie Unterstützung und Bestätigung in unterschiedlicher Intensität. Alle Personen aus diesen Netzwerken werden als relevante Andere aufgefasst, weil sie in hohem Maße Einfluss auf gelingende Übergangsprozesse und erfolgreiche Arbeit mit den jungen Menschen nehmen können. Für die Jugendlichen sind die relevanten Anderen Bezugspersonen, denen sie vertrauen können und die sie auf ihrem individuellen Lebensweg mit Ratschlägen, Gesprächen und emotionaler Begleitung unterstützen.

Dazu sollten zum Beispiel Sozialarbeiter, Lehrer, Freunde, Fallmanager und die Familie zählen. Die Aufzählung kann nicht abschließend sein, da sich im Prozess immer wieder neue Personen ergeben können, die (unerwartet) Relevanz für die jungen Menschen erlangen. Die relevanten Anderen reden, sind Vorbild, teilen Erfahrungen und belohnen in ihrer engen Beziehung zu den Jugendlichen. Erfolgreiche Angebote ermöglichen die situative Einbindung von relevanten Anderen in unterschiedlicher Intensität, wobei das unterstützende Potenzial berücksichtigt wird. Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit mit relevanten Anderen, die in institutionellen Kontexten eingebunden sind (Jobcenter, Arbeitsagentur, Jugendamt), ist eine konsistente Kooperationsstrategie zwischen den involvierten Institutionen. Einen Sonderfall von relevanten Anderen bilden Jugendliche, die sich in ähnlichen Lebenslagen befanden, ihre Situation aber überwinden konnten. Sie haben eine besondere Vorbildfunktion, können ihre Erfolgsgeschichte erzählen und sollten im Rahmen von „Ehemaligennetzwerken“ in die Arbeit der Träger eingebunden werden.

Es bestehen offene Begegnungsräume, um relevante Andere in den Hilfeprozess einzubinden.



Die Jugendlichen bestimmen, wer für sie relevante Andere sind



Relevante Andere spielen im Kontext der Beratung eine entscheidende Rolle.



Relevante Andere können wiederholt zu unterschiedlichen Zeitpunkten in den Hilfeprozess einbezogen werden.



Es existieren Strukturen, um ehemalige Jugendliche und ihre Lebenswege kennenzulernen.



-  Trifft nicht zu
-  Trifft bedingt zu
-  Trifft zu

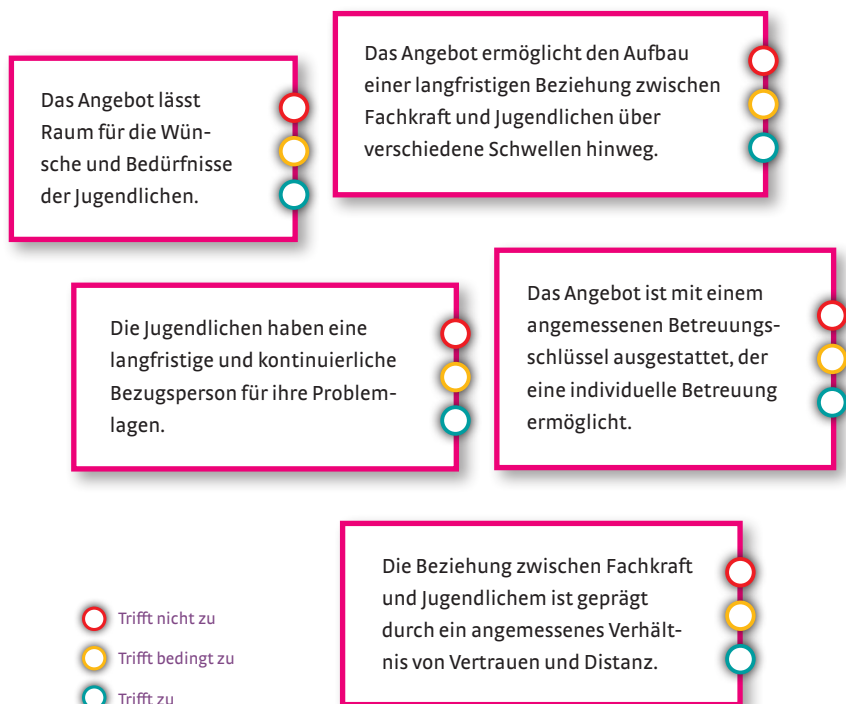
Eigener Handlungsbedarf

4. Beziehungsgestaltung

4.1 Beziehung

Die Gestaltung der Beziehung von Fachkräften und Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf ist eine entscheidende Komponente für die erfolgreiche Arbeit. Durch eine vertrauensvolle Beziehung kann gemeinsam an der Gestaltung einer eigenständigen Lebensperspektive der Jugendlichen gearbeitet werden. Die Fachkräfte benötigen Sensibilität und Empathie für die persönlichen Probleme und Belastungen. Es gilt den lebensweltlichen Kontext der Jugendlichen wahrzunehmen, nachzuvollziehen und Verständnis für ihre Situation aufzubringen. Vertrauen zu den Jugendlichen kann am ehesten aufgebaut werden, wenn eine langfristige und kontinuierliche Zusammenarbeit mit einer Bezugsperson erfolgt, ohne dass es dabei zu Beziehungsabbrüchen kommt. Diese Bezugsperson sollte an unterschiedlichen Schwellen des Übergangsprozesses ansprechbar sein und eine tragfähige Beziehung aufbauen, die sich durch Stabilität auszeichnet. Ein niedriger Betreuungsschlüssel erleichtert die intensive Zusammenarbeit mit den Jugendlichen. Er ermöglicht zudem eine Nachbetreuung der Jugendlichen und bietet die Möglichkeit einer (zeitweisen) Rückkehr bei allgemeinen Fragen oder Problemen.

Um die Jugendlichen bedarfsgerecht unterstützen zu können, müssen die Fachkräfte ausreichend Zeit haben, sich individuell mit der Lebenslage der Jugendlichen auseinanderzusetzen. Die Fachkraft muss sich auf eine persönliche und emotionale Verbindung zu den Jugendlichen einlassen, um Vertrauen zu ihnen aufzubauen und ihre Situation zu verstehen. Gleichzeitig sollte ihre Rolle mit ihrer Autorität und ihren Kompetenzen gewahrt werden. Die Fachkräfte müssen einen Freiraum für Selbstgestaltung und Selbstverwirklichung schaffen.



Eigener Handlungsbedarf

4.2 Authentizität

Ein authentisches Auftreten der Fachkräfte kann eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Jugendlichen vorantreiben. Ehrlichkeit, Echtheit, Respekt und Transparenz machen einen authentischen Umgang miteinander aus. Eine authentische Fachkraft, die ehrlich und transparent mit Problemen und Schwierigkeiten umgeht, ist eher in der Lage Vertrauen zu den Jugendlichen aufzubauen. Auf diese Weise gibt nicht nur der Jugendliche etwas von sich preis, sondern die Fachkraft öffnet sich ebenfalls, indem sie ihre Persönlichkeit und Gedanken mit den Jugendlichen teilt. Für die Arbeit mit den Jugendlichen in besonderen Lebenslagen bedeutet dies, dass die Fachkraft offen sagt was sie denkt, fühlt, was ihr gefällt und was nicht. Gefühle und auch Schwächen werden so transparent. Dies erleichtert die Identitätsfindung der Jugendlichen, da sie sich leichter mit der Fachkraft identifizieren können.

Die Fachkräfte zeigen was Verantwortung bedeutet, leben diese vor und können dadurch Vorbild sein. Auch mit Enttäuschungen sollte offen umgegangen werden, um den Jugendlichen zu verdeutlichen, dass ihr Fortschritt von Bedeutung ist. Ein authentisches Auftreten zeigt sich ebenfalls in Sprache und Artikulation der Fachkräfte, die sich nah an der Lebenswelt der Jugendlichen orientiert. Authentische Fachkräfte zeigen und vermitteln Begeisterung und Leidenschaft, um die Jugendlichen zu motivieren und ihr Interesse für unterschiedliche Berufsfelder zu wecken.

Das Angebot bietet Erfahrungs-
räume für die Jugendlichen, um
die Fachkräfte als Vorbild zu
erleben.



Für Fachkräfte und Jugend-
liche besteht die Möglichkeit,
das eigene Verhalten zu
reflektieren.



Das Angebot ermöglicht
es, authentische
Fachkräfte in unter-
schiedlichen Kontexten
zu erleben.



-  Trifft nicht zu
-  Trifft bedingt zu
-  Trifft zu

Eigener Handlungsbedarf

4.3 Wertschätzung

Respekt, Rücksichtnahme und Verständnis für die Jugendlichen, zeichnen eine wertschätzende Haltung der Fachkräfte aus. Die Fachkräfte müssen den Jugendlichen dabei mit Offenheit und ohne jegliche Vorurteile gegenüberzutreten. Es geht darum, den Eigensinn der Jugendlichen mit ihren Stärken und Schwächen zu akzeptieren, sie nicht verändern zu wollen, sondern ihnen unterstützend beiseite zu stehen.

Eine wertschätzende Haltung bedeutet, dass sich die Fachkraft für die Jugendlichen und ihre Situation interessieren und diese respektieren. Bringen die Fachkräfte den Jugendlichen Wertschätzung und Anerkennung entgegen, kann dies ihr Selbstwertgefühl steigern und sie auf dem Weg der Entwicklung einer eigenständigen Lebensperspektive unterstützen. Eine wertschätzende Grundhaltung stellt die Stärken der Jugendlichen in den Fokus der Zusammenarbeit. Dadurch können die individuellen Potenziale erkannt und gefördert werden, indem die Stärken und Fähigkeiten bewusst in den Unterstützungsprozess eingebaut werden.

Angebote und Maßnahmen sollten nach den Neigungen und Kompetenzen der Jugendlichen ausgerichtet werden, um diesen wertschätzend zu begegnen und Frustration und Rückzugstendenzen zu vermeiden. Entscheidend dabei ist insbesondere der Zeitfaktor für die jungen Menschen, um sich mit ihren individuellen Bedingungen auseinandersetzen zu können. Wertschätzung kann so die Identitätsentwicklung unterstützen und dazu führen, dass sich die Jugendlichen für Veränderungen öffnen.

Es bleibt ausreichend Zeit, um sich ein Bild von den Problemen, Wünschen und Bedürfnissen des Jugendlichen zu machen.



Die Fachkräfte stellen im Beratungsprozess die Perspektive der Jugendlichen in den Mittelpunkt.



Alle Arbeitsschritte werden gemeinsam mit den Jugendlichen schriftlich fixiert und sind für sie jederzeit zugänglich.



Im Angebot besteht ein toleranter Umgang mit abweichenden Verhalten und Rückschritten in der Arbeit.



-  Trifft nicht zu
-  Trifft bedingt zu
-  Trifft zu

Eigener Handlungsbedarf

4.4 Partizipation

Bei den Jugendlichen handelt es sich um Personen mit eigenen Vorstellungen, Wünschen und Bedürfnissen. Diese sollten im gesamten Prozess zur Gestaltung einer eigenständigen Lebensperspektive partizipativ einbezogen werden. Ohne Partizipation werden Jugendliche einen Integrationsprozess nicht als ihren eigenen betrachten. Die Jugendlichen sollten dabei als mündige Personen behandelt werden, die Verantwortung übernehmen können und sollen, um die Eigenständigkeit der Jugendlichen zu fördern. Sie müssen die Möglichkeit zur Mitbestimmung bei der Auswahl von Angeboten erhalten und ihr Veto einlegen können. Unterstützungsangebote sollten sich also an den Bedürfnissen der Jugendlichen ausrichten. Bereits bei der Erarbeitung von Zielen ist die Mitgestaltung der Jugendlichen erforderlich, damit diese sich nicht übergangen fühlen.

Transparenz während des Integrationsprozesses nimmt eine zentrale Rolle ein. Die Jugendlichen sollten einzelne Schritte im Prozess genau kennen, sie nachvollziehen und sich über das Ziel am Ende des Weges bewusst sein. Partizipative Elemente sind somit von großer Bedeutung und sollte Bestandteil der Unterstützungsangebote für Jugendliche in besonderen Lebenslagen sein.

Zielsetzungen werden partizipativ mit den Jugendlichen entwickelt.



Die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen stehen bei der Gestaltung der Unterstützungsmaßnahmen im Mittelpunkt.



Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, Widerspruch gegen Entscheidungen einzulegen.



Die einzelnen Schritte des Prozesses werden kommuniziert und allen Beteiligten ist die Zielsetzung bekannt.



Es besteht eine partizipative Verständigung über mögliche Konsequenzen bei Nichteinhaltung der Zielsetzungen.



-  Trifft nicht zu
-  Trifft bedingt zu
-  Trifft zu

Eigener Handlungsbedarf

4.5 Orientierung

Bei der Arbeit mit Jugendlichen in besonderen Lebenslagen handelt es sich immer um einen längeren Entwicklungsprozess, bei dem Fachkräfte an unterschiedlichen Schwellen beratend und unterstützend beiseite stehen. Orientierung bieten ist dabei eine zentrale Herausforderung für die Fachkräfte, die die Jugendlichen nicht bevormunden sollen, sondern ihnen vielmehr einen Weg aufzeigen, den sie zusammen mit ihnen gehen können. Hierfür nutzen die Fachkräfte ihre Erfahrungen und Kompetenzen, wovon die Jugendlichen profitieren.

In einer unübersichtlichen Arbeits- und Lebenswelt brauchen Jugendliche in besonderen Lebenslagen Orientierungsberatung durch qualifizierte Fachkräfte, die individuelle Hilfeangebote unterbreiten können. Für die Orientierung der Jugendlichen spielen Regeln eine wichtige Rolle, weil sie Klarheit, Struktur und Sicherheit vermitteln. Orientierung bieten bedeutet auch, eine Balance zwischen den Anforderungen und Zielen der unterschiedlichen Sozialgesetzbücher zu moderieren und Sanktionen zu vermeiden.

Die Fachkräfte bieten den Jugendlichen verschiedene (berufliche) Alternativen an und klären über mögliche Lebenswege auf.



Die Fachkräfte haben regelmäßig Zugang zu Abschlussklassen allgemeinbildender Schulen.



Die Fachkräfte sind für die Jugendlichen Ansprechpartner und Ratgeber in unterschiedlichen Lebenslagen.



Beratung der Fachkräfte ist nicht auf eine Maßnahme festgelegt sondern sie können Jugendlichen Orientierung bei verschiedenen beruflichen Wege geben.



Die Entscheidung des Lebensweges bleibt bei den Jugendlichen.



-  Trifft nicht zu
-  Trifft bedingt zu
-  Trifft zu

Eigener Handlungsbedarf

Herausgeber

Katholische Jugendsozialarbeit Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland
Geschäftsstelle: Sichelstraße 10, 54290 Trier, E-Mail: warnking-a@caritas-trier.de

in Kooperation mit Caritasverband für die Diözese Trier e.V.
Abteilung Soziale Sicherung und Teilhabe, Sichelstraße 10, 54290 Trier

Autoren

Tim Obermeier, Francesca Dunsche, Maria Wirtz
Institut für Sozialpolitik und Arbeitsmarktforschung (ISAM)
Hochschule Koblenz, Joseph-Rovan-Allee 2, 53424 Remagen
Tel. +49 (0)2642 932-397, E-Mail: isam@hs-koblenz.de
www.hs-koblenz.de/isam



Gefördert mit Mitteln des



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

